

## Protokoll der Tagung und Vollversammlung der LaKof NRW am 21. Oktober 2010 an der Fachhochschule Düsseldorf

„Frauen hatten die Wahl“

- öffentlicher Teil -

Beginn: 10:00 Uhr

Ende: 13:00 Uhr

Moderation: Gabriele Drechsel

Protokoll: Annelene Gäckle

Eine Liste der Teilnehmerinnen ist dem Protokoll unter Anlage 1 beigelegt.

---

### **TOP 1: Eröffnung der Vollversammlung und Begrüßung**

Frau Salvagno, Vizepräsidentin der FH Düsseldorf, begrüßt die Mitglieder der LaKof NRW, Frau Dr. Fuhrich-Grubert, Frau Münch, Frau Graap und Frau Dr. Gräßle aus dem MIWF und die Teilnehmerinnen der Tagung an ihrer Hochschule. Sie beschreibt, dass die Situation der Studienanfängerinnen in den technischen Bereichen der Hochschule immer noch zu wünschen übrig lässt. Ihr fiel ebenso auf, dass die Leitungen der neu gegründeten Hochschulen meist männlich besetzt sind, obwohl doch genügend qualifizierte Frauen zu finden seien. Sie beschreibt ihre Verbundenheit mit dem Thema Gleichstellung als langjähriges Mitglied des Frauenbeirats an der FH Köln. Dadurch ist ihr das Thema auch an der FH Düsseldorf wichtig. Rückblickend sieht sie viele große Erfolge der Gleichstellungspolitik, die das Bild in den Hochschulen bereits deutlich zum Positiven gewendet haben. Die Chancengleichheit verbessert sich und konkret strebt die FH Düsseldorf derzeit das „audit familiengerechte Hochschule“ an und hat ein Eltern-Service Büro eingerichtet. Sie begrüßt herzlich von der zweiten Frau an der Spitze der FH Düsseldorf, Präsidentin Frau Prof. Dr. Grass. Sie wünscht den Gleichstellungsbeauftragten die Kraft und auch die Gelassenheit, Entwicklungen für die die Zeit einfach noch nicht reif ist in Ruhe abzuwarten und dranzubleiben. Sie wünscht viel Erfolg bei der Tagung und bei der gemeinsamen Netzwerkarbeit.

Frau Theveßen begrüßt als gastgebende Gleichstellungsbeauftragte ebenfalls die anwesenden Mitglieder und Gäste. Sie betont noch einmal, wie wichtig die Einrichtung des Eltern-Service-Büros mit Unterstützung des Ministeriums über den Strukturfonds und die Hilfe der Universität Düsseldorf für die Hochschule ist.

Gabriele Drechsel, Sprecherin der LaKof NRW, stellt das Tagesprogramm vor. Sie begrüßt Frau Westerhorstmann MdL und kündigt den Vortrag von Frau Dr. Fuhrich-Grubert an. Frau Dr. Fuhrich-Grubert ist zentrale Frauenbeauftragte der Humboldt-Universität Berlin und Mitglied der Auswahlkommission des Landesprogramms „Chancengleichheit für Frauen in Forschung und Lehre“.

---

**TOP 2: Vortrag „Das Berliner Landesprogramm ‚Förderung der Chancengleichheit für Frauen in Forschung und Lehre‘“**

Die Folien des Vortrages sind dem Protokoll als Anlage 2 beigefügt. Frau Dr. Fuhrich-Grubert beantwortet in der anschließenden Diskussion Fragen aus dem Plenum

Frage / Anmerkung	Antwort
An welcher Zahl wird die Größe einer Hochschule festgemacht?	An der Zahl der Studierenden.
Wie wird bei Förderungen durch das Landesprogramm die explizite Berufung von Frauen rechtlich in der Ausschreibung geregelt? Werden die Frauen vorab gezielt gesucht?	Die Ausschreibung rein für Frauen ist rechtlich nicht möglich. Es wird allgemein ausgeschrieben und es bewerben sich auch Männer. Aber die Auswahlkommission weiß, dass bei einem Mann keine Förderung erfolgt. Vorab findet daher eine Recherche guter und qualifizierter Frauen statt und die Denomination der Stelle bzw. die Kriterien der Ausschreibung können spezifiziert werden. Diese Möglichkeiten werden ausgeschöpft.
Was wird im Bereich der Frauen- und Geschlechterforschung konkret getan?	Beispielsweise werden Gastprofessuren mit Genderdomination bewilligt oder Genderinnovationsprofessuren an einer Hochschule für Technik initiiert. Wichtig ist, dass in der letzten Phase eines Projekts ausschließlich Personalmittel bezahlt werden. Die Ausstattung der Stelle hat dann seitens der Hochschule zu erfolgen.
Wie oft tagt die Auswahlkommission?	Der Ablauf ist wie folgt: Erst erfolgt Ausschreibung, dann gehen Anträge für die gesamte Laufzeit von den Hochschulen ein. Wenn die Hochschulen die Mittel nicht komplett verausgaben konnten, wird ein Antrag auf Verlängerung der Maßnahme gestellt oder eine neue Maßnahme bewilligt. Dann tagt jeweils die Kommission.
Wie ist der Mittelfluss des Programms?	Die Mittel sind für mehrere Jahre bewilligt und werden vollständig von der Geschäftsstelle an der Humboldt-Universität administriert. Die Kontrolle ist durch die Mitglieder der Senatskommission in der Auswahlkommission gegeben.
Wie ist die Geschäftsstelle ausgestattet?	Die Geschäftsstelle ist mit einer WMA und Sachmitteln (insg. 60.000 € pro Jahr) ausgestattet. Das Geld stammt aus den 3,5 Mio. € Gesamtbudget, so finanzieren die Hochschulen die Geschäftsstelle durch ihren 33 %igen Anteil mit.
Konnten durch das Programm Netzwerke für Professorinnen ausgeweitet werden?	Für die Frauen- und Geschlechterforschung in jedem Fall. Weiteres ist nicht beurteilbar.
Die Umsetzung und die konsequente und von den Hochschulen angenommene Beteiligung ist beeindruckend! Wie werden die W2-Professuren auf Zeit eingerichtet? Geschieht das durch eine Anschubfinanzierung?	Das sind neu eingerichtete Professuren. Die W 2 Professur wird aus dem Berliner Landesprogramm anfinanziert (teilw. 1 Jahr) und wird anschließend aus der Hochschule weiter finanziert und für weitere ca. 5 Jahre übernommen.
Bei der Berufung von Frauen an Fachhochschulen ist die notwendige Berufspraxis oft ein Problem. Wie gehen sie hier vor?	Hierfür gibt es kein eigenes Programm. Unseres richtet sich allein an Hochschulen.
Wie ist die Zusammensetzung der Auswahlkommission? Wie gehen sie mit Interessenskonflikten bei Anträgen um?	Auswahlkommission besteht u.a. aus: 1) LaKoF: Eine Vertreterin der Unis, der FHs und eine Vertreterin der Kunsthochschulen 2) LKRP: entsendet entsprechend ihre Vertreterinnen. Natürlich gibt es Debatten, die Kommission hält sich jedoch strikt an die Vorgaben. Jede Vertreterin ist für eine Hochschule zuständig, jedoch nicht für die eigene. Die Hochschulen wissen nicht, wer die Gutachterin ist. Es wird ausgiebig debattiert in der Kommission. Viele Anträge werden zurückgegeben und müssen neu gestellt werden.
Können Sie Angaben zur Situation im Bereich MTV in Berlin und die Beschlusslage der LaKoF machen? Das Tarifrecht ist oft Auslegungssache - nutzen Sie Spielrahmen hausintern?	Das Berliner Programm richtet sich ausschließlich an Wissenschaftlerinnen. Der TV-L ist im Land eingeführt. An den Hochschulen nicht (TV-öD). Eine Hochschule übernimmt derzeit einen modifizierten TV-L. Die Situation ist als ungenügend einzustufen.
Warum ist keine studentische Vertreterin oder Stipendiatin in der Auswahlkommission?	Das Programm ist nicht für Studentinnen gedacht. Das Ziel ist, die Politik und die Hochschulen für das Programm zusammen zu bringen. Die Teilnahme einer z.B. Stipendiatin wäre kein Problem, die Kommission soll aber so konzentriert gehalten werden um Diskussionen noch zu gewährleisten.

---

Frau Drechsel dankt Frau Dr. Ursula Fuhrich-Grubert für den Vortrag und kündigt die anschließende Podiumsdiskussion nach der Umbaupause an.

---

### TOP 3: Podiumsdiskussion „Frauen hatten die Wahl - Gleichstellungspolitik nach der Landtagswahl 2010“

An der Diskussion nehmen teil:

Dr. Ursula Fuhrich-Grubert, Gleichstellungsbeauftragte HU Berlin

Josefine Paul MdL, Bündnis 90/Die Grünen, Stellvertretende Fraktionsvorsitzende der Grünen Landtagsfraktion und Mitglied im Frauenausschuss des Landtags

Frau Westerhorstmann MdL, CDU, Ausschuss für Frauenpolitik des Landtags NRW

Die Teilnehmenden stellen sich und ihre Aufgaben im Landtag NRW kurz vor.

Die Moderatorin Julitta Münch öffnet die Plenumsdiskussion.

Kurzprotokoll der Plenumsdiskussion	
Podium	Plenum
<p>Münch: Heute Morgen war im Radio zu hören, dass die Studierenden die zuständige Ministerin nicht kennen und die neuen UN-Zahlen, dass nur in 13 von 500 Großkonzernen Frauen in der Leitungsfunktion sind.</p> <p>Der Ablauf unserer Diskussion soll sich an den Kernfragen für NRW und seine Gleichstellung an Hochschulen nach dem System „Was ist nötig? Was ist möglich? Was ist umsetzbar?“ orientieren. Beginnen wir mit: Was ist nötig?</p>	
<p>Paul: Eine Frau als Wissenschaftsministerin ist ein guter erster Schritt im sonst männerdominierten Umfeld. Eine Frauenquote ist bei den GRÜNEN schon lange umgesetzt und daher auch Programm für Gleichstellung auf Landesebene. So kommen plötzlich Frauen gezielt in den Blick, die sonst in Machtspielen untergegangen wären. Es muss mehr dort getan werden, wo Frauen fehlen z.B. strukturelle Veränderungen herstellen.</p> <p>Westerhostmann: In der vergangenen Legislaturperiode wurde viel erreicht. Sie strukturelle Gleichstellungsförderung wurde implementiert (Strukturfonds und Mittelvergabe verändert). Trotz gesetzlicher Grundlage konnten nicht ausreichend Frauen gefördert werden, daher wurden hierfür bewusst finanzielle Anreize gesetzt. Grundsätzlich wird stark auf freiwillige Vereinbarungen mit den Hochschulen gesetzt. Ohne Frauen kann sich eine Hochschule nicht gut aufstellen, das wird einigen immer bewusster. Die Zahl der Frauen ist natürlich noch enorm ausbaufähig.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Wunsch ist, dass sich die Politik dem Handlungsfeld Gleichstellung wirklich mehr nähert, egal ob Frauenquote oder Förderfonds. Wichtig sind nachhaltige, strukturierte Programme.</li> <li>• Die Masse an Finanzmitteln ist in NRW im Vergleich zu Berlin gering. Die Hochschulfreiheit tut ihr Übriges, um kleinteilig in Bezug auf Gleichstellung zu bleiben. Ein Landesprogramm ist nicht vorhanden, aber strukturell wäre es sinnvoller. Es darf keine Konkurrenz im Bereich Gleichstellung geschürt werden, da die Hochschulen gemeinsam Wissenschaftlerinnen ausbilden und sie sich auch weiter geben. Daher ist ein Wunsch mindestens ein Landesprogramm zu haben.</li> <li>• Im operativen Geschäft gibt es strukturelle Diskriminierungen. Diese müssen ausgeschaltet werden. Das Stipendienprogramm fördert z.B. die Besten – die vormals besten studierenden Mütter gehen hier unter, weil sie nicht die Zeit investieren können wie andere.</li> </ul>
<p>Westerhorstmann: Studentische Mütter betreffend: Es gibt doch Elterngeld und Kinderbetreuungsmöglichkeiten. Was fehlt genau?</p>	<p>Die Stipendien werden von den Hochschulen vorgeschlagen. Eine Mutter, die vorher sehr gut war, verliert meist an Boden mit einem Kind. Studentische Hilfskräfte sind benachteiligt.</p>
<p>Münch: Es gab verschiedene Länderprogramme in NRW. Warum fehlt es heute?</p>	<p>Ministerium: Ich kann mich an dieser Stelle nicht politisch äußern, dennoch möchte ich Anmerkungen geben. NRW ist keine „Wüste“. Das Ministerium hat in den vergangenen Jahren erhebliche Mittel über den Strukturfonds für Gleichstellung (7 Mio. € jährlich) aufgebracht. Wie es mit der neuen Landesregierung diesbezüglich weiter geht, weiß man noch nicht.</p>
<p>Münch: Wie kann das Vorhandene besser ins Bewusstsein transportiert werden?</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• NRW hatte tatsächlich Programme für Frauenförderung. Die aktuelle Förderung über den Strukturfonds kommt auch an! Es sollte insgesamt gerechter zwischen den Hochschulen zugehen, nicht die Konkurrenz gefördert werden. Die Gleichstellungsarbeit sollte mit einer Summe X grundfinanziert werden, damit in den Hochschulen individuelle Programme nachhaltig implementiert werden können. Grundsätzlich hat die Förderung die Ausstattung und Stellung der Gleichstellungsbeauftragten enorm verbessert.</li> <li>• Die Strukturfondsmittel waren ein enormer Motor für Gleichstellung. Wichtig wäre, einen Sockelbetrag einzuführen. So ist die Konkurrenz geringer und die Planungssicherheit vergrößert. Die Mittel sollten aber für NRW grundsätzlich für Gleichstellung erhalten bleiben. Ein Zurück wäre fatal.</li> <li>• Der Faktor der Verteilung über den Strukturfonds ist diskutabel. Es ist schwierig für Hochschulen mit hohem technischen einen großen Anteil an Professorinnen zu gewinnen. Zum Thema Studierende mit Kind: die campusnahe Kinderbetreuung ist noch immer stark unterentwickelt und auszubauen. Zur Quote: sie ist im Koalitionsvertrag enthalten und das ist erfreulich.</li> </ul>

	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Eine Grundfinanzierung von Gleichstellung wäre gut, um auch die Unabhängigkeit der Gleichstellungsbeauftragten innerhalb der Hochschule zu sichern. Die Förderung von Professorinnen beizubehalten wäre wichtig, um die Kontinuität zu wahren und Erfolge auswerten zu können. Als Landesprogramm bietet sich der Post-Doc-Bereich an, da hier die Frauen dann weg brechen. Ein Vergleich mit anderen Bundesländern wäre wichtig, um ein gutes und gezieltes Programm aufzulegen.</li> </ul>
<p>Paul: Studierende mit Kind stehen bei uns auf der Agenda. Die hochschulnahe Kinderbetreuung ist hier besonders wichtig. Die Männer ins Boot zu holen, insb. in der Wissenschaft, ist ebenso wichtig. Derzeit sind die Betreuungsmöglichkeiten unzureichend.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die Jugendämter prüfen den kommunalen Anteil von Kinderbetreuung und das endet oft abenteuerlich in den meisten Kommunen: Planungen an unserer Hochschule ämterseitig stark verkompliziert. Das Ziel ist so politisch kaum erreichbar und eine höhere Flexibilität unabdingbar. Wie weit die Landesregierung dies verbessern kann, steht ja noch aus.</li> <li>• Vielleicht wäre es möglich, diesbezüglich seitens der Politik auch einmal die Hochschulen oder Gleichstellungsbeauftragten direkt zu kontaktieren, um die Probleme direkt zu lösen.</li> </ul>
<p>Westerhorstmann: Wir benötigen eine flexiblere Kinderbetreuung und einfachere Wege dort hin. Von heute auf morgen bekommen wir keine Professorin an die Hochschule. Wir müssen die Mechanismen in den Blick nehmen und den Dialog suchen. Hier ist eine bessere Zusammenarbeit notwendig.</p> <p>Paul: Zur flexiblen Kinderbetreuung – hier ist die Frage die Umsetzung und die reale Finanzierung. Die Betreuung muss für alle zugänglich und finanzierbar sein, nicht elitär verankert. Die Finanzierung muss zwischen Bund, Land und Kommunen neu verhandelt werden. Das KiBiZ war nicht gut ausgearbeitet von der Vorgängerregierung.</p> <p>Fuhrich-Grubert: Die schwedische Chefin von Microsoft ist eine Quotenfrau und steht dazu. Es kommt bei Kinderbetreuung darauf an, dass die Gesellschaft flexibel ist und die Frauen in Führungspositionen auch Familienaufgaben wahrnehmen lässt. Die Karriereförderung von Frauen, die wieder einsteigen, muss sich verbessern. Der Familienurlaub von Vätern hat ein Muss zu werden und kein Kann zu bleiben.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die Erstsemester bekommen generell keine KiTa-Plätze, weil sie sich weit vor der Einschreibung hätten anmelden müssen – ohne konkrete Studienzusage bis dato.</li> <li>• Das Gesetz zur Besteuerung der Tagesmütter ist schwierig. Diese Änderung sollte zurückgenommen werden, um das Angebot zu erhöhen. Das Bundeselterngesetz gibt für studierende geringere Summen her. Die Beträge wären zu erhöhen.</li> <li>• NRW braucht einen stärkeren rechtlichen Rahmen mit klareren Vorgaben, um den Anteil der Frauen zu erhöhen. Das kann über das LGG NRW erfolgen. Der derzeitige Stand des LGG NRW ist dabei zu halten und auszubauen. Die Förderungsrichtlinien der DFG bewirken mit den finanziellen Anreizen sehr viel. Die Budgetverantwortung der Gleichstellungsbeauftragten müsste gestärkt werden im Bereich des Strukturfonds. Nicht an allen Hochschulen ist die Gleichstellungsbeauftragte beteiligt und es erfolgt kein Controlling. Die Freiwilligkeit und die Selbstverpflichtung wirkt im Bereich Gleichstellung nicht – eine Quote ist fast unerlässlich. Das Berliner Modell ist in Bezug auf den Wettbewerb und die große Administration zu hinterfragen. Ein zu großes Antragswesen nimmt grundsätzlich überhand und bindet.</li> <li>• Die Strukturfondsgelder sind sehr wichtig, aber die Hochschulen müssen in die Pflicht genommen werden, Geld für Gleichstellung zu investieren. Externe Gelder sind willkommen, die Gleichstellung bleibt dadurch aber „extern“ und wird nicht integriert. Es fehlt eine Selbstverpflichtung und Verantwortung mit festgeschriebenen Zahlen.</li> <li>• Es ist wichtig, dass die Hochschulen Gleichstellung mit finanzieren. Teilweise sind sie aber auch nicht in der Lage extra Mittel einzusetzen. Ein Vorwegabzug für Gleichstellung wäre hier wünschenswert. Dies erspart ein Antragswesen.</li> <li>• Es zeigen sich große Entwicklungen auf Hochschulleitungsebene in Bezug auf Gleichstellung durch die Mittel aus dem Strukturfonds. Auf Fakultätsebene ist dies eher rückgängig. Bzgl. des LGG NRW ist eine mangelnde Umsetzungspraxis, insb. auf Fakultätsebene, festzustellen. Es fehlen Sanktionsmöglichkeiten bei nicht-Einhaltung von Vorgaben (z.B. Frauenförderpläne). Dies ist ein Hemmschuh für die Besetzung von Professuren wie in der Frauen- und Geschlechterforschung. NRW sollte ein Modell entwickeln, das den Hochschulen gerecht wird und als Landesprogramm die Hochschullandschaft wieder verbindet.</li> <li>• Beim Problem „Vereinbarkeit von Beruf und Familie“ gibt es das Thema der Altersgrenze für Verbeamtungen in NRW. Hier gibt es aktuell eine Empfehlung der LaKof NRW, mit der die Politik konkret nachbessern kann.</li> <li>• Ministerium: Die Verselbständigung der Hochschulen bedingt viele Probleme auch in der Gleichstellung. Die rechtliche Sanktionierung ist auch seitens des Ministeriums schwierig. Nur die Rechtsaufsicht obliegt uns und ist auch für uns ein heikler Punkt. Gleichstellung ist eigentlich Hochschulaufgabe. Die Novellierung des LGG NRW wird spannend, die Sanktionsmittel müssen ausgebaut werden, die rechtliche Machbarkeit mit freien Hochschulen jedoch ein schwieriger Punkt. Bei der Quote ist die aktuelle Rechtsprechung der Gerichte kontraproduktiv, da hier über die Leistungskriterien geurteilt und argumentiert</li> </ul>

	<p>wird. Wir sind selbst gespannt, wie es weiter geht.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>● Wünsche an die Politik zur Erhöhung des Anteils an Professuren: <ol style="list-style-type: none"> <li>1. Einvernehmensvorbehalt des Ministeriums nach HG NRW wieder einführen zur Stärkung der Stellung von Gleichstellung</li> <li>2. Berufungsverfahren in techn. Bereichen zeigen zu wenig Frauen mit genügend Praxiserfahrung. Hier fehlt ein Förderprogramm außerhalb der Hochschule.</li> </ol> </li> <li>● Die Hochschulfreiheit bringt auch das Problem mit sich, dass die Liegenschaften weiterhin in Landeshand sind. Überall fehlen Flächen zum Ausbau für Kinderbetreuung und sind nicht vorgesehen. Dies bringt die Hochschulen an ihre Grenzen. Daher der konkrete Wunsch, dies in Zusammenarbeit von Ministerien und Landespolitik zu lösen. Ebenso das „Timing“ von Schulferien und Semesterferien sollte besser abgestimmt werden, um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu verbessern.</li> </ul>
<p>Fuhrich-Grubert: Das LGG NRW ist sehr wirksam, wenn es um die Platzierung in Berufungen geht. Hier ist manchmal der Vorschlag hilfreich, beide auf Platz 1 zu nehmen – dann ist letztlich die Frau vorne. Bei dem Landesprogramm in Berlin ist die Gegenfinanzierung wie folgt: Die Hochschule stellt einen Antrag auf Basis eines Antrags aus den Fakultäten. Die Fakultäten bezahlen reell die Gegenfinanzierung. Hochschulweite Anträge sind die Ausnahme.</p> <p>Münch: Bei den Hochschulmitteln über Strukturfonds gibt es kein Controlling?</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>● Ministerium: Es gibt Verwendungsnachweise, über die wir schauen. Die werden aus unterschiedlichen Quellen übersandt (Haushaltsabteilung, GB, etc.).</li> <li>● Als Gleichstellungsbeauftragte habe ich keinen Einblick in die Verwendungsnachweise aus dem Strukturfonds. Sie werden mir nie vorgelegt.</li> <li>● Ich wünsche mir Daumenschrauben für die Hochschulleitungen. Ein richtiges Controlling wäre angebracht.</li> </ul>
<p>Fuhrich-Grubert: Bei uns unterschreiben immer Rektor, Präsident und Gleichstellungsbeauftragte gemeinsam. Das macht es transparent.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>● Die Standards für die DFG kann ich als Gleichstellungsbeauftragte mit zeichnen, dennoch sind die Inhalte meist weiter diskutabel.</li> <li>● Als Gleichstellungsbeauftragte erhalte ich sehr verschiedene Auskünfte zum „gleichen Geld“. Es wird oft in originäre Aufgaben der Hochschule in Bezug auf Gleichstellung ausgegeben. Ein Controlling wäre unglaublich förderlich!</li> <li>● Gelder, die für Männer ausgegeben werden finden sich immer und es wird aus der Hochschule bereit gestellt. Gelder für Frauen werden nur über den Strukturfonds finanziert, wenn hier noch was zu haben ist. Die Verwendung der Gelder ist nicht nachvollziehbar oder kontrollierbar.</li> <li>● Die Fachhochschulen profitierten von dem Geld. Als Gleichstellungsbeauftragte verwalte ich es. Es lässt mich gestalten und gibt mir Macht. Die finanzielle Ausstattung der Gleichstellung ist dringend beizubehalten. Ein Grundetat ist hier für alle wünschenswert zur Finanzierungssicherheit.</li> </ul>
<p>Münch: Kommen wir zu konkreten Schritten. Wer kann was tun?</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>● Als Gleichstellungsbeauftragte bereite ich einen Präsidiumsbeschluss zur Verwendung der Gelder vor. Ab bestimmten Summen ist dies Usus an der Hochschule. Dies wird beschlossen und die Verausgabung ist kontrolliert.</li> <li>● Die Vorlagen für die Verwendung können bei uns auch andere machen. Bin ich als Gleichstellungsbeauftragte anderer Meinung, dann werde ich überstimmt. Eine Budgetverantwortung sollte im Strukturfonds festgeschrieben werden.</li> <li>● Berufungszusagen aus Strukturfondsmitteln müssten mit Mitteln aus der Hochschule verknüpft werden.</li> <li>● Ministerium: Wie der Strukturfonds weitergeführt wird, ist noch offen. Es wird nicht so weiter gehen, wie bislang. So viel ist klar. Die AnsprechpartnerInnen sitzen in der Politik.</li> </ul>
<p>Westerhostmann: Ich nehme viel aus dieser Diskussion mit und werde es in die Politik einbringen. Über die SprecherInnen wird ein stärkerer Dialog gesucht. Bringen Sie Forderungen über ihre SprecherInnen in die Ausschüsse im Landtag ein! Die Justierung von Gesetzen und Maßnahmen ist unabdingbar und hierzu sind wir bereit. Die Landeshaushalte sind leer, eine Kofinanzierung über die Hochschulen ist wahrscheinlich unabdingbar.</p> <p>Münch: Ich danke der Politik für das Hiersein und Zuhören und hoffe, dass viel von den Anregungen umgesetzt wird. Der Dialog mit der Politik soll verstärkt werden und wie ich herausgehört habe, wurde konkret ein regelmäßiger Dialog angeboten! Vielen Dank!</p>	

---

Frau Drechsel kündigt das gemeinsame Mittagessen an.

---

**TOP 4-7**

**„nicht-öffentlicher Teil“** siehe gesondertes Protokoll

---

**Anlagen:**

1. Teilnehmerinnenliste
2. Folien des Vortrags von Frau Dr. Fuhrich-Grubert

Liste Teilnehmerinnen  
Vollversammlung LaKof NRW 21.10.2010

Anr.	Titel	Vorname	Name	Hochschule
Frau	Dr.	Uschi	Baaken	Universität Bielefeld
Frau	Prof. Dr.	Nicola	Bauer	Hochschule für Gesundheit
Frau		Barbara	Conrads	Fachhochschule Düsseldorf
Frau		Monika	Demming-Pälmer	Universität Düsseldorf, Selma Meyer Mentoring
Frau		Gabriele	Drechsel	Sprecherin der LaKof NRW, Fachhochschule Köln
Frau		Dagmar	Driesen	Fachhochschule Südwestfalen
Herr		Tobias	Ewald	Universität Siegen
Frau	Dr.	Ursula	Fuhrich-Grubert	Gleichstellungsbeauftragte HU Berlin
Frau	Dr.	Heidi	Fußwinkel	Universität zu Köln
Frau		Annelene	Gäckle	Koordinierungsstelle der LaKof NRW
Frau	Prof. Dr.	Marion	Gebhard	Fachhochschule Gelsenkirchen
Frau	Dr.	Masha	Gerding	Ruhr-Universität Bochum
Frau		Susanne	Graap	MlWF NRW
Frau		Melanie	Graf	Sprecherin der LaKof NRW, FernUniversität in
Frau	Dr.		Gräßle	MlWF NRW
Frau		Sanda	Grätz	Universität Düsseldorf
Frau	Dr.	Elisabeth	Heinrich	Universität Siegen
Frau		Gabriele	Hillebrand-Knopff	Universität Wuppertal
Frau	Dr.	Christel	Hornstein	Universität Wuppertal
Frau		Dominique	Ketsetzopoulos	Gleichstellungsbüro FH Düsseldorf
Frau	Dr.	Andrea	Kiendl	Hochschule Bochum
Frau	Dr.	Beate	Kortendiek	Netzwerk Frauenforschung NRW
Frau	Dr.	Maja	Malik	Universität Münster
Frau		Anna	Manowski	Universitätsklinikum Düsseldorf
Frau		Ursula	Mättig	Universität Bonn
Frau		Annette	Moß	Sprecherin der LaKof NRW, Fachhochschule
Frau		Julitta	Münch	Moderation
Frau	MdL	Josefine	Paul	Bündnis 90/Die Grünen NRW
Frau		Angelika	Pietsch	Universitätsklinikum Essen
Frau		Irmgard	Pilgrim	Universität Paderborn
Frau	Dr.	Martina	Pottek	Universität Bonn, MeTra
Frau		Angela	Rheindorf	Hochschule Niederrhein
Frau		Loretta	Salvagno	Vizepräsidentin der FH Düsseldorf
Frau		Monika	Sarrazin-Comans	Hochschule Bonn-Rhein-Sieg
Frau		Annegret	Schnell	Hochschule Bonn-Rhein-Sieg
Frau		Regina	Schrade	Hochschule Bochum
Frau		Hildegard	Schumacher-Grub	Fachhochschule Bielefeld
Frau		Martina	Stackelbeck	TU Dortmund
Frau		Andrea	Stühn	Fachhochschule Aachen
Frau		Edona	Tahiri	Universität Duisburg-Essen
Frau		Gisela	Theveßen	Fachhochschule Düsseldorf
Frau	Dr.	Beate	von Miquel	Ruhr-Universität Bochum
Frau		Elke	Währisch-Große	Universität Duisburg-Essen
Frau	MdL	Maria	Westerhorstmann	CDU NRW
Frau	Dr.	Ute	Zimmermann	TU Dortmund, Abt. Chancengleichheit, Vielfalt und

Dr. Ursula Fuhrich-Grubert  
Zentrale Frauenbeauftragte der Humboldt-Universität zu Berlin  
Sprecherin der LaKoF Berlin

# Chancengleichheit von Frauen an Berliner Hochschulen

... zum Beispiel: Das Berliner Programm zur  
Förderung der Chancengleichheit für Frauen  
in Forschung und Lehre

## Gliederung

- Ursachen für die Unterrepräsentanz von Wissenschaftlerinnen an Hochschulen
- Rahmenbedingungen, Instrumente und Maßnahmen zur Entwicklung der Chancengleichheit in Berlin
- Berliner Programm 2001-2011
  - Fördervolumina
  - Ziele
  - Förderschwerpunkte
  - Auswahlverfahren,
  - Geförderte Maßnahmen und Personen
- Frauenanteile an Berliner Hochschulen 2000 und 2008
- Berliner Programm 2001-2011: Ein Résumé





## Ursachen für die Unterrepräsentanz von Wissenschaftlerinnen (Hochschulrektorenkonferenz 2006)

- Das Wissenschaftssystem ist zu stark auf individuelle Förderbeziehungen ausgerichtet.
- Es gibt Defizite bei der Definition von Qualifikationsanforderungen und bei den Regeln zur Vergabe von Qualifikationsstellen.
- Frauen werden zur Weiterqualifizierung weniger ermutigt und sind seltener in den Fachbereichen integriert (Stipendien statt Stellen).
- Frauen sind stärker in die Lehre eingebunden.
- Frauen beantragen und erhalten weniger Fördermittel.
- Frauen haben mehr Probleme als Männer wissenschaftliche Karriere und Familie zu vereinbaren.



## Rahmenbedingungen, Instrumente und Maßnahmen zur Entwicklung der Chancengleichheit in Berlin

- Gesetzliche Grundlagen (BerlHG, LGG)
- Frauenbeauftragte, Frauenförderrichtlinien
- Hochschulverträge  
(Zielvereinbarungen, leistungsorientierte Mittelvergabe)
- Forschungsorientierte Gleichstellungsstandards (DFG)
- Kinderbetreuungsangebote
- Netzwerke (LaKoF, afg)
- Förderprogramme ► Berliner Programm zur Förderung der Chancengleichheit für Frauen in Forschung und Lehre



## Berliner Programm 2001 – 2006 (2001-2003, 2004-2006)

**Jährliches Fördervolumen: 3.066.000 €**

- davon waren:
- 1.533.000 € Bundesmittel des Bund-Länder-Programms HWP1
- 1.022.000 € Landesmittel der für Frauen zuständigen Senatsverwaltung (urspr. Länderprogramm Frauenforschung)
- 511.000 € Beteiligung der Hochschulen  
(Gegenfinanzierung der Maßnahmen durch die Universitäten zu 25%)

**Ziele:**

- Förderung der einzelnen Wissenschaftlerin bzw. Künstlerin
- Strukturelle Veränderungen an den Hochschulen



## Berliner Programm 2001 – 2006 (2001-2003, 2004-2006)

**Förderschwerpunkte:**

- Qualifizierung von Frauen für eine Professur oder Promotion (75% der Mittel)
- Steigerung des Anteils von Frauen in naturwissenschaftlichen und technischen Studiengängen (10% der Mittel)
- weitere Verankerung der Frauen- und Geschlechterforschung (15% der Mittel)



## Berliner Programm 2001 – 2006 (2001-2003, 2004-2006)

### Auswahlverfahren Stipendien:

- Gutachter/innenkommissionen
  - 1. Frauen- und Geschlechterforschung
  - 2. Natur- und Technikwissenschaften

### Auswahlverfahren Stipendien und Hochschulmaßnahmen:

- Auswahlkommission

### Administration:

- Geschäftsstelle an der Humboldt-Universität
  - Workshops für Stipendiatinnen
  - Tagungen



## Berliner Programm 2001 – 2006 (2001-2003, 2004-2006)

### Hochschulmaßnahmen (ca. 12.000.000 €)

▪ Anschubfinanzierungen für Professuren	8	▪ Promotionsstipendien	54
▪ Gastprofessuren	38	▪ Promotionsabschlussstipendien	39
▪ Gastdozenturen	36	▪ Forschungsstipendien (Post-doc)	13
▪ C 2 – Stellen	15	▪ BAT IIa- oder BAT III–Stellen	22
▪ Habilitationsstipendien	14	▪ Mentoring-Programme	30
▪ Habilitationsabschlussstipendien	27	▪ Projektförderungen, Werkverträge	13
▪ Lehraufträge	47		



## Berliner Programm 2001 – 2006 (2001-2003, 2004-2006)

### Stipendien als Maßnahme:

- Sechs Ausschreibungen (ca. 6.000.000 €)
- Förderung von 348 Qualifizierungs- und Forschungsvorhaben
  - Frauen- und Geschlechterforschung
  - naturwissenschaftliche und technische Disziplinen

### Stipendienformen:

- Forschungsstipendien 24 Monate
- Abschlussstipendien (Promotion und Habilitation) 12 Monate
- Stipendien zur Ausarbeitung von Forschungsanträgen 6 Monate



## Berliner Programm 2001 – 2006 (2001-2003, 2004-2006)

### Förderung von:

- 323 Wissenschaftlerinnen, davon 91 mit Kindern
- 181 Frauen durch ein Dissertationsabschlussstipendium - oder durch eine Förderung für eine Promotion.
- 29 Frauen durch ein Habilitationsabschlussstipendium.
- 29 Frauen durch ein Stipendium zur Ausarbeitung eines Forschungsantrages
- 83 weibliche Postdocs durch ein Stipendium zur Durchführung eines umgrenzten Forschungsvorhabens.

## Berliner Programm 2007 – 2009

**Jährliches Fördervolumen: 1.533.000 €**

- davon waren:
- 1.022.000 € Landesmittel der für Frauen zuständigen Senatsverwaltung (urspr. Länderprogramm Frauenforschung)
- 0.511.000 € Beteiligung der Hochschulen  
(Gegenfinanzierung der Maßnahmen zu 33%)
- ▶ Fortsetzung des Programms nur mit Landesmitteln, infolgedessen Verringerung der Mittel und Erhöhung des Eigenanteils der Hochschulen!

## Berliner Programm 2007 – 2009

**Ziele:**

- Initiierung struktureller Reformprozesse und nachhaltiger Entwicklungen von institutionellen Strukturen an den Hochschulen
- zielgerichtete Förderung und Professionalisierung von Wissenschaftlerinnen und Künstlerinnen
- ▶ Ziele des Programms bleiben erhalten!



## Berliner Programm 2007 – 2009

### Förderschwerpunkte:

- Qualifizierung und Professionalisierung von Wissenschaftlerinnen und Künstlerinnen für eine Professur an Universitäten, Kunsthochschulen und Fachhochschulen
- Stabilisierung der wissenschaftlichen Karriere von Frauen in der Postdoktorandenphase
- Verankerung von Genderaspekten in Forschung und Lehre
- Qualifizierung von Frauen in den Natur- und Technikwissenschaften
- ▶ Die Maßnahmen zielen verstärkt auf Frauen in der Postdoc-Phase, das berlinweite Stipendienprogramm entfällt!



## Berliner Programm 2008 - 2011

- **Jährliches Fördervolumen: 3.400.000 Euro**
- davon sind:
- 1.025.000 Euro Landesmittel der für Frauen zuständigen Senatsverwaltung
- 1.500.000 Euro Landesmittel der für Wissenschaft zuständigen Senatsverwaltung aus dem „Masterplan – Ausbildungsinitiative“
- 875.000 Euro Mittel der Hochschulen im Rahmen der ihnen zugewiesenen Globalzuschüsse
  - (Gegenfinanzierung in Höhe von 33%)
- ▶ Aufstockung der Mittel, dennoch Beibehaltung der Gegenfinanzierungsrate durch die Hochschulen!



## Berliner Programm 2008 – 2011

- **Ziele:**
- die Überwindung bestehender struktureller Hemmnisse bei der Erreichung von Chancengleichheit für Frauen an den Hochschulen
- die Erhöhung der Zahl von Frauen in Führungspositionen an den Hochschulen
- die Erhöhung der Anteile von Frauen in allen wissenschaftlichen und künstlerischen Qualifikationsstufen und bei den jeweiligen Abschlüssen in den Disziplinen, in denen eine Unterrepräsentanz besteht
- die weitere Verankerung von Frauen- und Geschlechterforschung an den Hochschulen
- ▶ Ziele des Programms bleiben grundsätzlich erhalten!



## Berliner Programm 2008 - 2011

### Förderschwerpunkte:

- Vorgezogene Nachfolgeberufungen von Frauen auf W 2-/W 3-Professuren in Fächern mit geringem Professorinnenanteil (50% der Mittel)
- Qualifizierung und Professionalisierung von Wissenschaftlerinnen und Künstlerinnen für eine Professur
- Stabilisierung der wissenschaftlichen Karriere von Frauen in der Postdoktorandenphase
- Weitere Verankerung von Frauen- und Geschlechterforschung
- Qualifizierung von Frauen in den Natur- und Technikwissenschaften
- ▶ Die Maßnahmen zielen zusätzlich auf die Berufung von Frauen!



## Berliner Programm 2007 – 2011 (2007-2009, 2008-2011)

### Auswahlverfahren:

- Auswahlkommission

### Voraussetzung für Anträge (seit 2008):

- Vorliegen eines Gleichstellungskonzeptes der Hochschulen

### Administration:

- Geschäftsstelle an der Humboldt-Universität
- ▶ Nur noch eine Auswahlkommission entscheidet, aber ein Gleichstellungskonzept ist notwendig!



## Berliner Programm 2008 – 2011

### Maßnahmen (ca. 13.600.000 €)

#### Lehre und Forschung

- Vorgezogene Nachfolgeberufungen (bewilligt/z. Zt. realisiert) 32/14
- W2-Stellen auf Zeit 3
- Juniorprofessuren 17
- Gastprofessuren/-dozenturen 49
- WiMi-/Postdoc-Stellen 28
- Lehraufträge 22
- Stipendien (Promotion) 38

#### Gender in Forschung und Lehre

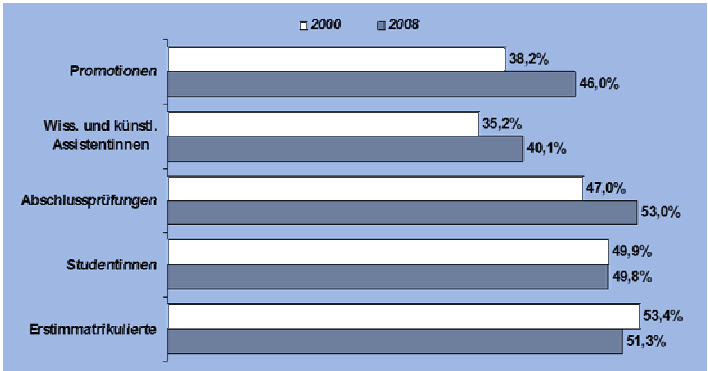
- Fördermaßnahmen 38
- **Natur- und Technikwissenschaften** 39
- Fördermaßnahmen 25
- darunter:
- FiNCA (HU)
- Hypathia-Programm (Beuth-Hochschule)
- Frauenstudiengang Wirtschaftsinformatik (HTW) 13





humboldt chancengleich.  
fokus frau.

### Frauenanteile auf den akademischen Qualifizierungsstufen an Berliner Hochschulen 2000 und 2008



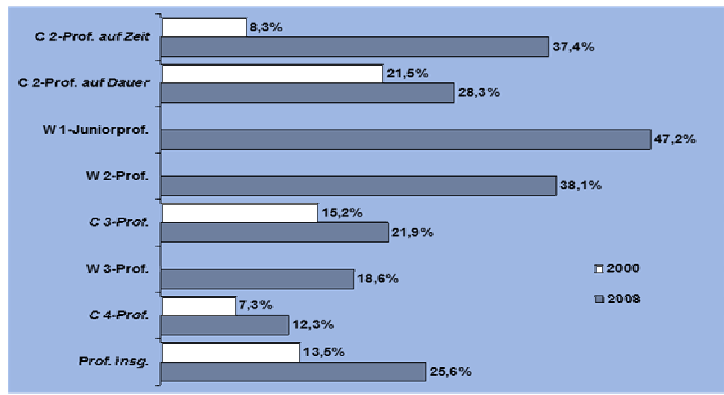
Dr. Ursula Fuhrich-Grubert

19  
Zentrale Frauenbeauftragte der Humboldt-Universität  
Sprecherin LaKoF Berlin



humboldt chancengleich.  
fokus frau.

### Frauenanteile an den Professuren der Berliner Hochschulen 2000 und 2008



Dr. Ursula Fuhrich-Grubert

20  
Zentrale Frauenbeauftragte der Humboldt-Universität  
Sprecherin LaKoF Berlin



## Berliner Programm 2001 – 2011: Ein Résumé I

### Ziel:

- Verbindung der **Förderung der beruflichen Qualifikation von Einzelwissenschaftlerinnen** durch Verstetigung ihrer Entwicklung zwischen den verschiedenen Karrierestufen
- mit der **Förderung von Maßnahmen in den Hochschulen zum Abbau bestehender struktureller Hemmnisse** zwecks Erreichen von Chancengleichheit

### Mitteleinsatz:

- ca. 36 Mio. € bei bisher vier Verlängerungen



## Berliner Programm 2001 – 2011: Ein Résumé II

### Effekte:

- Unterschiedliche positive Effekte je nach Hochschultyp und Fächerkulturen - z. B. umfassende Institutionalisierung der Geschlechterforschung an Berliner Hochschulen
- Anstoßen eines Kommunikationsprozesses über die Notwendigkeit der **Frauenförderung** - Infolge von regelmäßigen Diskussionen bei Antragstellung und Berichterstattung durch die Hochschulen
- Sensibilisierung der Hochschulleitungen für das Thema **Gleichstellung** - Verstärkte Aufmerksamkeit auf die Maßnahmen und deren Erfolge wegen der Notwendigkeit der Bereitstellung eigener Mittel
- Verstärkung hochschuleigener Mittel für die **Frauenförderung**
- Signifikante Erhöhung des Wissenschaftlerinnenanteils an Berliner Hochschulen

**Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!**